

„Wir haben die Sprache, um sie zu sprechen“

Esperanto-Gruppe aus Armenien kam

Hameln (tac). Als der polnische Augenarzt Ludwig Zamenhof 1887 die Welthilfssprache „Lingvo Internacia“ erfand, die später unter Zamenhofs Pseudonym „Esperanto“ bekannt wurde, hatte er einen Traum: die Verständigung zwischen den Völkern zu vereinfachen, ohne dabei die Muttersprachen zu verdrängen. Seit dem ersten Esperanto-Weltkongress in Frankreich im Jahre 1905 hat die Welthilfssprache in vielen Ländern der Erde Anhänger gefunden.

Auch im Landkreis Hameln-Pyrmont gibt es seit 1987 eine Gruppe, die aus 15 Esperantisten besteht und im Deutschen Esperanto-Bund e.V. organisiert ist. Zweimal monatlich treffen sich die Mitglieder im Alter zwischen 14 und 67 Jahren in der Sumpflume, um ihr Esperanto, zu Deutsch „Hoffnung“, aufzufrischen und zu vertiefen“, wie es der Vorsitzende Heinz-Wilhelm Sprick beschreibt.

So war denn auch die Sumpflume der Ort, an dem auf Einladung der Hamelner Gruppe die armenischen Esperantisten Lida Elbakjan und Stepan Sargsian den Zuhörern ihr Heimatland in Vorträgen, Gesängen und Tänzen näher brachten. Bereits in den vergangenen vier Wochen hatten Menschen in 15 deutschen Städten die Möglichkeit, sich vom Programm der Ingenieurin und Geografin und des Zahnarztes begeistern zu lassen. Für Lida Elbakjan ist es „eine Herzensangelegenheit“, das Interesse der Deutschen an dem seit 1991 unabhängigen Armenien zu wecken.

Umgeben von den Staaten Georgien, Aserbaidschan, dem Iran und der Türkei habe sich die ehemalige Sowjetrepublik schon im Altertum zu einer kulturellen Hochburg mit christlichen Wurzeln in Vorderasien entwickelt. „Ein Mönch erfand 450 nach

Christi das armenische Alphabet, das aus 39 Buchstaben besteht“, so Elbakjan. Die Leiterin des armenischen Esperanto-Verbandes erzählt weiter, dass die Grundschüler des GUS-Staates neben dem armenischen auch das kyrillische und das lateinische Alphabet lernen müssten.

Stepan Sargsian konnte beobachten, dass die Welthilfssprache bei den Armeniern auf großes Interesse stöße. „Unter Stalin war Esperanto nämlich verboten“, berichtet der Zahnarzt, der daran erinnert, dass in Deutschland während des Nationalsozialismus ebenfalls ein Esperanto-Verbot herrschte. Glücklicherweise gehöre dies inzwischen der Vergangenheit an.

In nur sechs Wochen erlernbar

Sargsian sieht die Vorteile der Sprache darin, „dass man sie innerhalb von sechs Wochen erlernen kann“, da der Wortschatz mehreren Sprachen entnommen sei und viele Wörter international geläufig seien. „Esperanto hat eine einfache logische Grammatik ohne Ausnahmen. Im Gegensatz zum Deutschen gibt es mit dem Nominativ und dem Akkusativ nur zwei Fälle sowie drei Zeitformen: Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft. Ein durchdachtes Wortbildungssystem verringert die Zahl der zu lernenden Vokabeln erheblich und fördert den kreativen Umgang mit der Sprache“, propagiert der Armenier das Esperanto. Heinz-Wilhelm Sprick bringt es mit einem Zitat von Theodor Fontane auf den Punkt: „Denn das Menschlichste, was wir haben, ist doch die Sprache, und wir haben sie, um zu sprechen.“ Wer Näheres über die Hamelner Esperanto-Gruppe erfahren möchte, erreicht den Vorsitzenden unter Telefon (051 52) 34 25.



Esperanto verbindet Stepan Sargsian, Heinz-Wilhelm Sprick und Lida Elbakjan (v.l.)